

WAKKERES GRENCHEN

Jahrelang litt Grenchen unter dem Image der hässlichen Stadt. Doch die Solothurner Gemeinde hat sich aufgerappelt. Und dafür den begehrten Wakkerpreis 2008 des **Heimatschutzes** gewonnen. Die Stadt am Jurasüdfuss ist eine Reise wert.

Text Barbara Schmutz
Fotos Peter Mosimann

Autofrei: Grenchen hat den Marktplatz neu gestaltet und den Ort zu einem Treffpunkt werden lassen.



Stahlflechtwerk: Der Erweiterungsbau des Kunsthauses liess das Gebäude zu einer Skulptur werden.

Am besten kommt man mit dem Zug in Grenchen an. Am besten zweimal. Einmal in Grenchen Nord, das andere Mal in Grenchen Süd. Und man wird erkennen: Die Stadt hat zwei Gesichter. Im Norden, mit dem Heimatstilbau des Nordbahnhofs, gibt sie sich recht gemütlich. Im Süden präsentiert sie sich seltsam karg. Obwohl, das stimmt so nicht mehr. Ankommen am Bahnhof Süd ist seit einiger Zeit speziell. Zu tun hats mit dem neuen Kunsthaus. Doch davon später.

Ein Nachmittag in den Siebzigerjahren, im Kinderzimmer herrschte Totenstille. Eben hatten meine Eltern meinem Bruder und mir eröffnet, dass wir Bern verlassen würden. Mein ganzes zwölfjähriges Leben hatte ich hier verbracht. Und nun wollten sie mich wegzwingen, nach Das-darf-doch-nicht-wahr-sein-Grenchen.

Grenchen, das war die Heimat der Grosseltern. Ein Unort, weil man in den Ferien mit Kindern spielen musste, die



Metzger, Wirt, Sammler: Hans Liechti hat Grenchen zu einem Kunstmekka gemacht.

sämtliche Ideen der fremden Fötzel abschmetteten. In ihrem Revier bestimmten sie, was lang geht. Nachts im Bett, von Heimweh geplagt, ging ich vor dem inneren Auge immer und immer wieder die Route durch, die mich, samt Leiterwägeli und kleinem Bruder im Schlepptau, durch die dunklen Wälder des Bucheggbergs zu-

rück nach Hause führen würde. «Nie im Leben», schleuderte ich meinen Eltern entgegen, «ich komme nicht mit.»

«Städteratings sind, pardon, Blödsinn» Natürlich kam es anders. Und natürlich habe ich in Grenchen neue Freundschaften geknüpft, bin an Konzerte gegangen und in die Disco. Heisse Sommer lang in die Badi. Es gab Schulverdruss und heftige Liebschaften. Und Anfang der Achtzigerjahre verliess ich die Stadt der Arbeit wegen. Mit einem weinenden Auge.

Grenchen, für Nichtgrenchner ist das der Ort, den man quert, auf dem Weg nach Biel, auf dem Weg nach Solothurn. Ein Ort, Stadt, und doch Dorf geblieben, in dem ab Mitte der Siebzigerjahre, mit dem Einbruch der Uhrenindustrie, nur noch die Arbeitslosigkeit zu wachsen schien. Ein Ort, der in den Neunzigerjahren, trotz der Ansiedlung von neuen Betrieben, dem umgestalteten autofreien Marktplatz, dem vielen Grün



Draussen sein macht Spass, seit das Zentrum fussgängerfreundlich gestaltet worden ist.



Markant: Das Parktheater, ein ausladender Backsteinbau.

rundherum sein Image, das Image einer heruntergekommenen Stadt, nicht loswurde. In den Städteratings des Wirtschafts magazins «Bilanz» landete sie einmal auf dem letzten, ein anderes Mal auf dem zweitletzten Platz. Grenchen, das hässliche Entlein. Und nun hat die Stadt den Wakkerpreis

2008 gewonnen, die begehrte Auszeichnung des Schweizer Heimatschutzes. «Die Städteratings», sagt Boris Banga, «sind, pardon, Blödsinn. Tourismus, Seeanstoss, Scheidungsrate, was sind denn das für Kriterien?» Das Problem, Grenchens grosses Problem sei «die verdammte T5

gewesen, die Hauptstrasse, die die Stadt in der Mitte entzweischneidet», sagt der Stadtpräsident. Täglich fuhren darauf rund 20 000 Autos und Lastwagen, und ihr entlang ging alles kaputt, die Geschäfte, die Wohnhäuser. Jetzt ist die Strasse verkehrsberuhigt und das Zentrum fussgängerfreundlich. Dermassen, dass das Restaurant Baracoa, schräg vis-à-vis von der neuen Post gelegen, seinen Service bis auf das Trottoir hinaus erweitert hat.

Peinliches aus Teenagertagen

Die Bändigung des Verkehrs: Den Wakkerpreis hat die Stadt nicht zuletzt dafür bekommen. Aber auch für den pfleglichen Umgang mit dem baulichen Erbe. Dazu gehören die Bauten der Nachkriegszeit. Die Tribüne des Fussballstadions, das Freibad mit seiner elegant geschwungenen Garderobeanlage oder das Parktheater. Ein ausladender Backsteinbau mit markanten Schrägdächern, 1953 vom Zürcher Architekten Ernst Gisel erbaut. Im Theatersaal musste ich als Teenager einst an einem Konzert spielen, Altflöte. Und als wäre das nicht bereits peinlich genug gewesen, rasselte mir mitten in einem Mezzopiano der Notenständer auf Kniehöhe herunter. Gopfridschutz!

Das ist die eine Erinnerung. Die andere: Im Parktheater wurde Dürrenmatts «Besuch der alten Dame» aufgeführt.

Friedrich Dürrenmatt, der Freund von Hans Liechti, Metzger, Koch, Wirt, Kunstsammler. Gut möglich, dass man auf einem Spaziergang durch Grenchen diesem Hans Liechti begegnet. Am ehesten auf dem Friedhof. Dorthin geht der 85-jährige seit zehn Jahren jeden Tag. Erst besucht er das Grab seiner verstorbenen ►►

ANZEIGE



Ski & Snowboard Special

Für Familien attraktiv: Ferienwohnungen inkl. Skipass für 3 Tage
Pro erwachsene Person ab CHF 325.-. Pro Kind bis und mit 15 Jahre ab CHF 203.-
Tel: +41 81 830 00 01, www.engadin.stmoritz.ch/tophit



Diese Berge. Diese Weite. Dieses Licht!



Zugespitzt: Moderne Architektur prägt einen Teil der Innenstadt.



Verstädtertes Dorf: Seit der Eröffnung der Autobahn 2002 ist das Zentrum vom Durchgangsverkehr befreit.

Frau, dann setzt er sich auf die Bank unterhalb der Abdankungshalle.

Würde man sich neben ihn setzen, bekäme man wunderbare Geschichten zu hören. Vielleicht diejenige, die von seiner Freundschaft mit Dürrenmatt handelt. Die begann, als sich der Schriftsteller von Weltrang eines Tages in Neuenburg ins Restaurant Du Rocher setzte, wo Hans Liechti von 1971 bis 1981 wirtete. Liechti, das Gästebuch in der Hand, ging zum berühmten Gast hin und fragte: «Herr Dürrenmatt, würden Sie mir ein Autogramm geben, schliesslich sind wir beide ins gleiche Schulhaus gegangen.» Dürrenmatt: «Wo bist du in die Schule gegangen?» Liechti: «Dort, wo du, in Grosshöchstetten.» Dürrenmatt: «Das kann jeder sagen. Wer waren deine Lehrer?» Liechti: «Dr Hegu, dr Glasu, dr Stänz.» Dürrenmatt: «So gib her.» Und er zeichnete dem Wirt ein Monster mit zwei Hörnern ins Buch.

«Grenchen ist ein bisschen wie Berlin»
Und vielleicht gäbe es noch eine zweite Geschichte, aus den Jahren, in denen Hans Liechti im Grenchner «Volkshaus» wirtete, der Beiz der Genossen. Dort eröffnete er 1959 seine erste Galerie und liess die Stadt damit in den folgenden Jahren zu einem Mekka der zeitgenössischen Kunst avancieren. Dank Werken der Avantgardenkünstler Jef Verheyen, Roberto Crippa und anderer, alle aus dem Privatbesitz des leidenschaftlichen Sammlers Liechti.

Eine Zeit lang bleiben und dann nach Solothurn weiterziehen. So hatte es Bri-

gitte Stettler, die Leiterin der Stadtbibliothek, geplant. Dann aber fand sie in Grenchen eine Stelle, befristet für ein halbes Jahr. Das war 1973. Geblieben ist sie, die einst der Liebe wegen nach Grenchen kam, «weil die Stadt Möglichkeiten bietet». Möglichkeiten? «Grenchen», sagt

Brigitte Stettler, und das sei jetzt einfach so ein Bauchgefühl, «ist ein bisschen wie Berlin. Wer hier nach allen Seiten hin offen ist, kann vieles bewirken.»

Zum Beispiel das Profil einer Stadt schärfen, mit einem Erweiterungsbau für das Kunsthaus. Das Girardhaus, wie der

Volksmund das heutige Kunsthaus nennt, liegt beim Bahnhof Süd. Ein unübersehbarer Bau, wie Reisende, die in Grenchen Süd ankommen, sofort feststellen werden. Die Villa, die der Arzt, Politiker und Mitbegründer der Grenchner Uhrenindustrie, Josef Girard, 1863 bauen liess, war ►►

Grenchen SO – Tipps für Wanderer und Kulturfreunde

Anreise: Grenchen liegt am Jurasüdfuss, zwischen Solothurn und Biel.

Zwei Bahnlinien führen in die Stadt, die Linie Basel–Neuenburg–Genf (Bahnhof Nord) und die Linie Konstanz–Zürich–Biel (Bahnhof Süd). Von Bern, Basel und Zürich dauert die Zugreise nach Grenchen rund eine Stunde.

Wer mit dem Auto anreist, der kommt über die A5 nach Grenchen. Privatpilotinnen und -piloten können die Stadt von Gren-

chen Airport aus entdecken.

Wanderungen: Vom Grenchenberg aus führen Höhenwege Richtung Romandie oder Richtung Solothurn, und auch in der Witi, die Aare entlang, lässt sich ausgedehnt spazieren.

Baukultur entdecken: Faltprospekt zum Wakkerpreis 2008, erhältlich bei Grenchen Tourismus. Darin sind 23 besondere Bauten vorgestellt, die

man auf einem Architekturspaziergang entdecken kann. www.grenchen.ch

Hotels: Best Western Airporthotel, 032 654 70 70 www.airporthotel.ch
Hotel Krebs, 032 652 29 52 www.hotelkrebs.ch
Hotel Passage, 032 654 20 10 www.hotel-passage.ch

Allgemeine Infos: Grenchen Tourismus, Kirchstr. 10, 032 644 32 11 www.grenchentourismus.ch

ANZEIGE

NEUHEIT: Anti-Ageing Intensive Complex. Lässt Fältchen verschwinden.

Tests beweisen nach vierwöchiger Anwendung:

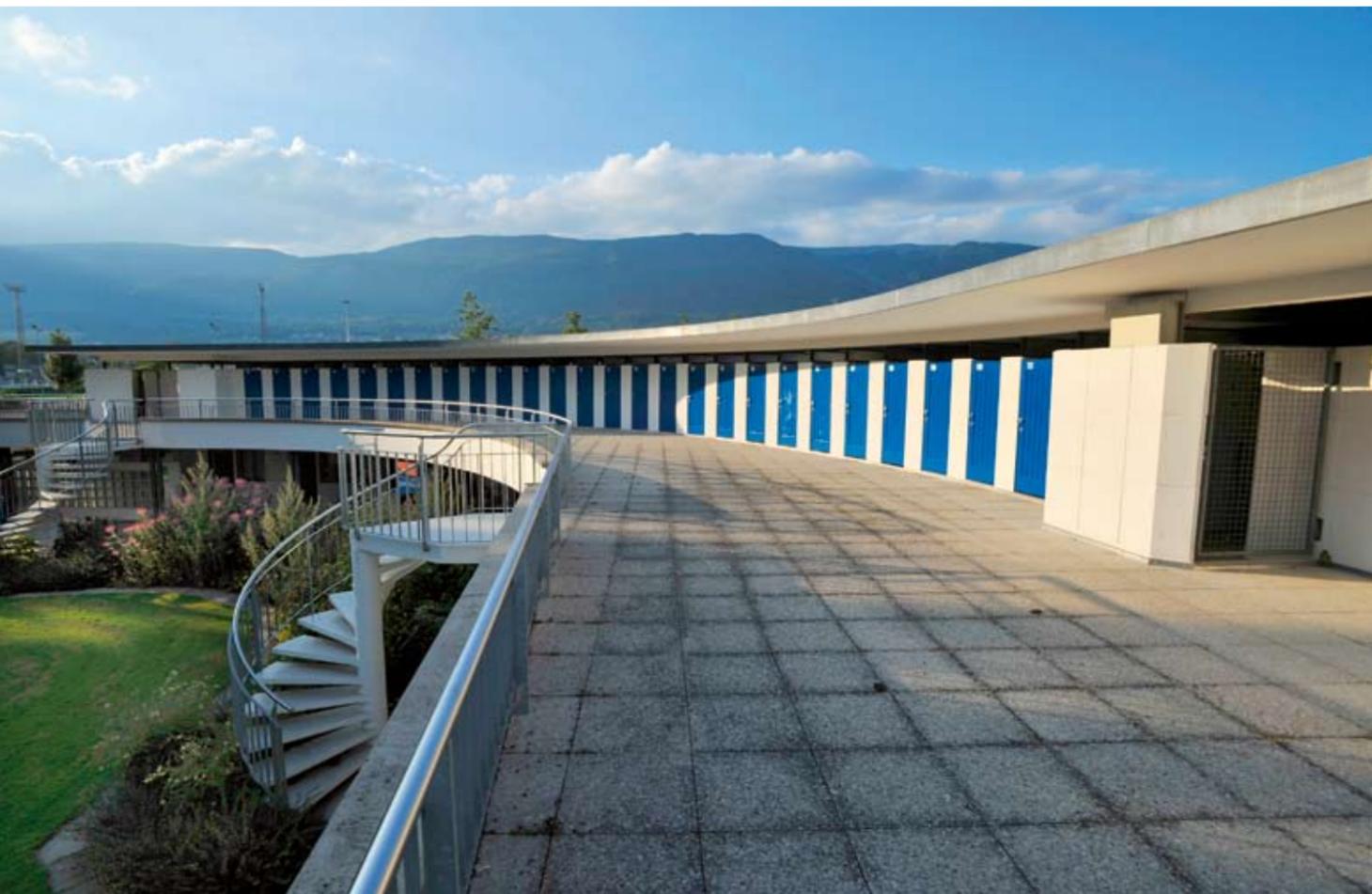
- Hautfältigkeit im Schläfenbereich reduziert sich um 5%.
- Faltentiefe im Augenwinkelbereich nimmt um 21% ab.
- Hautrauigkeit und -schuppigkeit nehmen um 15% beziehungsweise 42% ab.




Dermatologische Hautpflege.
Made in Switzerland.

**Louis
Widmer**


www.louis-widmer.com



Flair der Fünfzigerjahre: Das Grenchner Freibad besticht durch seine geschwungene Garderobenanlage.



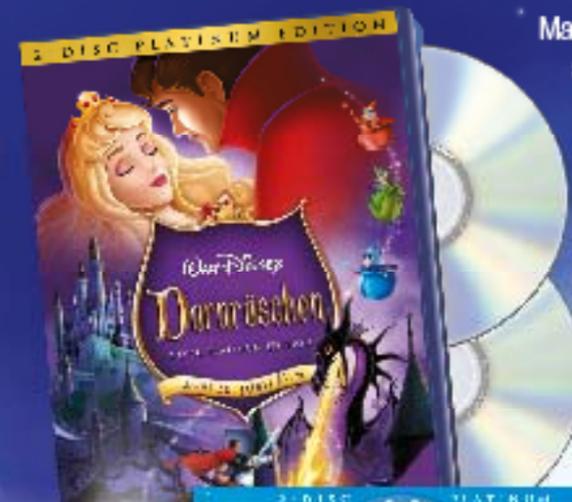
Der Hausberg: Wem am Jurasüdfuss nach Natur zumute ist, der steigt auf den 1400 Meter hohen Grenchenberg.

während meiner Grenchner Zeit ein Schulhaus. Mit einer besonderen Note. Der Sohn des Abwärts, gross und brummig wie ein Grizzlybär, und vom exotischen Wunsch beseelt, Matrose zu werden, lud ab und zu ein paar Kumpels und meine beste Freundin und mich ins Herrschaftshaus zur Hitparadenparty ein.

Ankommen am Bahnhof Süd. Vor zwei, drei Jahren noch währte man sich hier im Niemandsland. Ein ellenlanges Perron, ein Kiosk, ein Taxistand und das Kunsthaus, in dessen Estrich ein grosser Teil der Sammlung mit Originalgrafiken, die rund 10 000 Stück umfasst, verstaut war. Und jetzt also L'espace articulé, so heisst der Erweiterungsbau, der aus dem Kunsthaus eine Skulptur gemacht hat. Eine Art Langhaus, gebaut aus Stahlblechwerk, grossartig anzusehen. Ankommen am Bahnhof Süd, das ist heute speziell, sehr speziell.

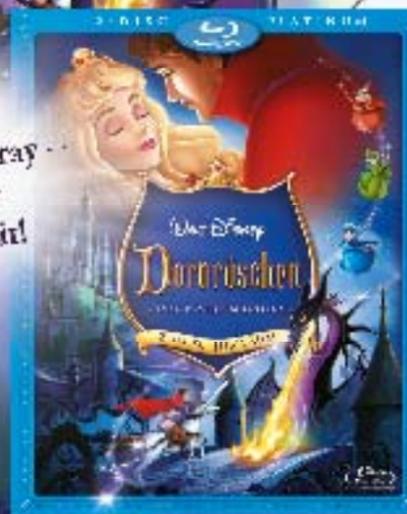
Man kann aber auch hier ankommen und nicht ins Kunsthaus wollen, weil einem der Sinn gerade nach anderem steht. Zum Beispiel nach Natur. Am Mittwoch, am Samstag und am Sonntag kann man beim Bahnhof Süd in einen der erdgasbetriebenen Busse steigen und ins Grüne fahren. Auf den Grenchenberg. Auf 1400 Metern über Meer, bei der Wandfluh, kann man Wahnsinnige beobachten – Schwindelfreie sagen die Schwindelfreien –, die sich auf dem alleräussersten Zipfel Juraweide verzückt der Aussicht hingeben. Am schönsten aber ist es auf dem Berg, wenn man nichts sieht. Wenn der Nebel aufsteigt, blubbernd wie aus einem Kessel voller Zaubertrank. Um dann plötzlich aufzureissen und ein Guckloch freizugeben. Auf den märchenhaften Flickenteppich der Felder in der Witi, auf den mäandernden Lauf der Aare und aufs Alpenpanorama. ■

EINFACH ZAUBERHAFT DIESE PRINZESSINNEN-ABENTEUER!



Mach mit beim Dornröschen-Wettbewerb auf www.magicalplaces.ch und gewinne für dich und deine Familie eine Reise ins Disneyland Resort Paris – mit einer exklusiven Prinzessinnen-Party im Dornröschen-Schloss!

Jetzt auf DVD & Blu-ray...
Nur für kurze Zeit!



Auf www.magicalplaces.ch gibt's noch viel mehr tolle Preise zu gewinnen. Vorbeischaun lohnt sich!

Jetzt überall im Handel erhältlich

